

Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbriefe, Sitzung 4, 1 Timotheus 3

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 4, 1 Timotheus 3.

Wir setzen unser Studium der Pastoralbriefe fort und beschäftigen uns mit 1 Timotheus, genauer gesagt mit 1 Timotheus 3. Dies sind apostolische Anweisungen für pastorale Leiter und auch für die Gemeindemitglieder.

Und wenn wir zu 1 Timotheus 3 kommen, befinden wir uns gewissermaßen zwischen diesen beiden Kategorien, denn wir lesen zwar apostolische Anweisungen an einen Gemeindeleiter, Timotheus, aber sie betreffen auch Nachfolger, die selbst Leiter werden wollen. Denn am Anfang von 1 Timotheus 3 lesen wir: „Hier ist ein vertrauenswürdiges Wort.“ Ich lese hier die NIV (New International Version) und habe die New American Standard (New American Standard) rechts daneben als Referenz, da es verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten für einige der folgenden Wörter gibt. Ich wollte einfach eine alternative Übersetzung als Vergleich haben. Hier ist ein vertrauenswürdiges Wort, und ich glaube, das ist das dritte vertrauenswürdige Wort, das wir jetzt in 1 Timotheus gesehen haben.

Wer ein Amt als Gemeindeleiter anstrebt, hat eine ehrenvolle Aufgabe. Und Gemeindeleiter ist, glaube ich, nur ein anderer Begriff für Gemeindevorsteher. Im Neuen Testament gibt es eine gewisse Flexibilität bei den Begriffen, die verschiedene Aspekte der pastoralen Aufgabe bezeichnen.

Es gibt das Wort „Hirte“, sowohl als Verb als auch als Substantiv, „Aufseher“, „Ältester“ und wahrscheinlich noch ein oder zwei weitere, die ich vergessen habe, aber hier wird der Begriff „Aufseher“ verwendet. Der griechische Begriff lautet „episkopos“, wovon sich das Wort „episkopal“ ableitet. Im Englischen wird es auch mit „Bischof“ übersetzt.

Das war die King-James-Übersetzung, denn es handelte sich um eine anglikanische Kirche mit Bischöfen. Der Begriff „Bischof“ war mit „episkopos“, dem Aufseher, verwandt. Schaut man jedoch in einem griechischen Wörterbuch nach, bedeutet „episkopos“ lediglich Aufseher und nicht unbedingt Bischof. Wir verwenden daher die Bezeichnung „Gemeindeleiter“, vergleichbar mit einem Pastor. Dieser Aufseher muss untadelig sein.

Vers 1 sagt also, dass es gut ist, wenn jemand nach diesem Kalos, dieser schönen, guten Aufgabe, strebt, und nun legt er die Voraussetzungen für einen solchen

Menschen fest, der dieses Verlangen verspürt: untadelig, seiner Frau treu. Auf der rechten Seite sieht man in der New American Standard Version die Übersetzung „Ehemann einer einzigen Frau“, was dem griechischen Original näherkommt, wie oft behauptet wird. Und es stimmt, im Griechischen heißt es „Mann einer einzigen Frau“ oder „Ehemann einer einzigen Frau“, daher ist „Ehemann einer einzigen Frau“ eine direktere Übersetzung. Aber was bedeutet das genau? Manche vermuten, es gehe um eine einzige Ehefrau, nicht um Polygamie. Andere, wie die NIV, meinen damit Treue zur Ehefrau.

Es bedeutet nicht, dass man nur Ehemann einer Frau sein darf, was manche fälschlicherweise so interpretiert haben, dass man nach einer Scheidung nicht Pastor werden kann. Sicherlich gibt es Geschiedene, die nicht als Pastoren geeignet sind, aber diese Auslegung des Begriffs „Ehemann einer Frau“ geht zu weit, denn Paulus spricht nicht von geschiedenen Männern. Er nennt lediglich allgemeine Qualifikationen für einen Gemeindeleiter. Daher gefällt mir die Formulierung „Ehemann einer Frau“ in der Neuen Internationalen Version (NIV), die Treue zur Ehefrau erwähnt, da sie meiner Meinung nach den Sinn dessen, was Paulus mit „Ehemann einer Frau“ meint, richtig wiedergibt. Mäßigung – wir haben ja bereits von Männern mit einem aufbrausenden Temperament und Zorn gesprochen. Wenn Männer als Gemeindeleiter eingesetzt werden sollen, müssen sie maßvoll und selbstbeherrscht sein.

Das geht in dieselbe Richtung: nicht Kontrollverlust, keine Empörung, sondern Selbstbeherrschung. Respektabel – und man könnte fragen: Respektabel für wen? Nun, ich denke, für so ziemlich jeden. Manche Menschen verhalten sich exzentrisch, sind unangenehm im Umgang, und dafür kann es viele Gründe geben. Paul meint lediglich, dass diese Person nicht durch exzentrische Neigungen oder Verhaltensweisen Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte.

Er muss gastfreundlich sein, und ich denke, das bezieht sich auf das Bild des verheirateten Mannes, das all diese Vorstellungen vermitteln. Ein verheirateter Mann wird imaginiert. Ich glaube nicht, dass das bedeutet, dass ein alleinstehender Mann nicht Pastor werden könnte, aber die meisten Männer werden im Laufe ihres Lebens, wenn möglich, eine Frau finden. Das ist wunderbar.

In ihrer Ehe müssen sie diese Eigenschaften besitzen, sie müssen für alle sichtbar sein. Sie müssen in ihrer Ehe sichtbar sein, und dazu gehört auch, zusammenzuleben, zu essen und gemeinsam am Tisch zu sitzen. So bietet sich hier eine großartige Gelegenheit, das Evangelium zu verkünden, denn man kann Menschen in seine Familie einladen, die ein Mikrokosmos der Gemeinde ist. Da es sich um eine Hauskirche handelt, ist die Gemeinde eine Gruppe von Familien. Wenn die Familienmitglieder in ihre Häuser zurückkehren, sind sie immer noch die Gemeinde, nur eben nicht in der Versammlung. Aber sie sind immer noch Zeugen Christi, und eine Ehe besteht aus zwei Menschen. Wo zwei oder drei in meinem Namen

zusammenkommen, da bin ich mitten unter ihnen. Alles, was wir tun, sollte im Namen Jesu geschehen. Ein christlicher Tisch in einem Haus sollte also ein Tisch des Zeugnisses und ein Tisch der Gastfreundschaft für andere Christen sein, für Gemeinschaft, Unterstützung, Ermutigung und Stärkung.

Aber es geht auch um die Möglichkeit, anderen die Liebe Gottes zu zeigen und das Evangelium zu verkünden. Daher sollte dieser Kandidat – gemeinsam mit seiner Frau – gastfreundlich sein. Ich kenne Frauen, die gerne gastfreundlich wären, aber ihre Männer wollen nicht beim Essen gestört werden, oder sie wollen am Wochenende an den See fahren, oder sie haben andere Pläne. Ihr Zuhause ist ihr Rückzugsort. Ihr Zuhause ist kein Ort für den Dienst an Gott. Wenn das Ihre Einstellung ist, sollten Sie kein Pastor werden.

Ich kenne auch Gemeinden, die nicht besonders einladend sind, weil der Pastor und seine Frau sich nicht gut verstehen. Wenn man in die Kirche kommt, kann man lange dort verweilen und nicht genau wissen, warum, aber es fehlt einfach die einladende Atmosphäre. Das liegt daran, dass der Pastor und seine Frau nicht gastfreundlich sind, weil sie sich nicht gut verstehen. Deshalb ist die Gemeinde auch nicht gastfreundlich. Wenn der Pastor und seine Frau kein Vorbild an gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung sind und kein offenes Zuhause schaffen, in dem sich Menschen wohlfühlen können, dann ist Gastfreundschaft eben Arbeit. Wer kocht, arbeitet, wer spült, arbeitet.

Bei uns kocht meine Frau, und sie kann es wirklich gut. Ich kümmere mich ums Aufräumen. Deshalb weiß ich, dass ich mich an den Vorbereitungen beteiligen muss, wenn wir Gäste empfangen wollen. Oft fragt sie mich nämlich: „Könntest du das holen?“ oder, wie sie es liebt, sagt: „Wir machen das jetzt fertig.“ Dann fragt sie: „Und du grillst, ja?“ Sie fragt mich zwar meistens freundlich, aber ich weiß genau, was sie meint: „Du grillst.“ Gastfreundschaft gehört einfach dazu. Wer nicht gastfreundlich sein will, sollte nicht Pfarrer werden. Das ist also eine Grundvoraussetzung.

Lehren zu können setzt natürlich voraus, dass man auch lernen kann, denn wer nicht lernt, kann nicht lehren. Deshalb habe ich in einer früheren Vorlesung bereits erwähnt, wie wichtig es in der frühen Kirche war, dass Frauen Jüngerinnen waren und dass Timotheus und die Pastoren Raum und Ermutigung dafür schufen, dass Frauen sich der Jüngerschaft widmeten. Viele Frauen eignen sich für die Leitung von Gemeindegruppen, weil sie lernbereit sind.

Viele Männer lesen nie, und manchmal sind sie sogar stolz darauf. „Ich habe mein Studium abgeschlossen“, höre ich manche sagen, „und ich habe nie ein Buch gelesen.“ Nun, das mag ja stimmen, ich würde damit nicht prahlen, und man wird

wohl kaum viel unterrichten können, wenn man nicht in der Lage ist, sich hinzusetzen und zu lernen. Aber lehren können sollte man schon.

Nicht zum Trinken neigend – das heißt nicht, dass man abstinent leben muss, obwohl Abstinenz natürlich in Ordnung ist –, aber man sollte nicht ständig von einem Rausch zum nächsten leben. Für manche ist es eine Art Ritual. Manchmal ist es wirklich exzessiv, manchmal aber auch nur knapp daneben. Sie trinken gerne, nicht zu zwei Dritteln, sondern vielleicht zu einem Achtel. Wenn man zum Trinken neigt, sagt Paul, ist das keine gute Voraussetzung.

Nicht gewalttätig, sondern sanftmütig – also nicht nur gewaltfrei, sondern jemand mit Einfühlungsvermögen. Jemand, der in passenden Situationen eine fürsorgliche Präsenz ausstrahlt. Mir ist wichtig, wie ein Kandidat oder ein Geistlicher mit Kindern umgeht. Nimmt er Kinder wahr? Kennt er ihre Namen? Mögen Kinder ihn? Man kann Kinder zwar verwöhnen und umsorgen, aber in gewisser Weise sind sie wie Haustiere. Manchmal spüren Haustiere, ob man sie mag oder nicht. Hunde knurren den einen an und lecken dann die Hand des anderen – was soll das? Nun, dieser Hund weiß, dass derjenige Hunde mag. Manche Kinder merken, dass dieser Mann unheimlich ist.

Es gibt Pastoren, die ein besonderes Gespür für Kinder haben. Ich meine damit nicht, dass man unbedingt ein besonderes Gespür für Kinder haben muss, aber ein sanftmütiger Mensch ist wichtig. Ein gewalttätiger, selbstherrlicher Mann wird Kinder wahrscheinlich nicht wahrnehmen, ein sanftmütiger Mann hingegen schon.

Wenn er dann noch einige dieser anderen Qualifikationen mitbringt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass er ein Auge für Kinder hat, sich um Kinder kümmert und vor allem erkennt, dass die Zukunft jeder Kirche in ihren Kindern liegt.

Und um nochmals auf die Rolle der Frauen als Jüngerinnen zurückzukommen: Jüngerschaft ist eine freiwillige Tätigkeit, und die Menschen müssen von dir lernen wollen. Ich nenne das, das Wohlwollen der Frauen zu gewinnen. Wenn ein Pastor nicht das Wohlwollen der Frauen in der Gemeinde hat, wird sein Dienst nicht weit kommen. Frauen müssen spüren, dass dieser Mann ihren Bedürfnissen in der Jüngerschaft gut gerecht wird. Und um nochmal auf die Sanftmut zurückzukommen: Frauen merken, wenn man sich um ihre Kinder kümmert; Männer tun das auch, aber weniger Männer bemerken es oder kümmern sich darum. Jede Mutter wird sich sehr freuen, wenn ihr Kind eine Freundschaft mit dem Pastor aufbaut, aber normalerweise muss das von ihm ausgehen. Er muss ein sanfter Mensch sein, der nicht wütend auf das Kind zustürmt und es erschreckt, sondern sich hinsetzt, es ansieht, seinen Namen lernt, für es betet und eine Beziehung zu ihm aufbaut.

Diese Person ist also sanftmütig, nicht streitsüchtig – um nochmal auf das Thema Zorn zurückzukommen – und nicht geldgierig. Das schließt zwar viele aus, aber es ist eine wichtige Voraussetzung.

Nun zum explizit häuslichen Aspekt, Vers 4. Er muss seine Familie gut führen, und in Paulus' Schriften sieht man ein Wechselspiel zwischen der Rolle der Frau als Haushaltsvorstand, die sie auch ist, und der Rolle des Ehemanns, die er innehat. Es herrscht also eine Art Gegenseitigkeit, diese Arbeitsteilung, diese geordnete Beziehungssynergie. Sie haben unterschiedliche Verantwortlichkeiten, aber sie teilen sich die Verantwortung für die Aufsicht über die Familie, so wie der Pastor lehrt und Autorität ausübt und die Aufsicht in der Gemeinde, der Kirche und den Familien gemeinsam hat.

Der Vater, der die Aufsicht übernehmen soll, muss beweisen, dass er mehrere Familien führen kann, weil er seine eigene Familie gut leitet. Seine Kinder gehorchen ihm, oder, wie es in der Neuen Amerikanischen Übersetzung heißt, er erzieht seine Kinder mit Würde. Die NIV sagt: auf eine Weise, die vollen Respekt verdient. Das ist alles – diese Formulierung ist sehr kurz und bündig. Ich werde gleich noch genauer darauf eingehen.

Man braucht eine sehr feine Vorstellungskraft, um zu verstehen, was er hier meint. Man kann Kinder zum Gehorsam zwingen, und vielleicht bist du in einer Familie aufgewachsen, in der Gehorsam herrschte, fast unter Androhung des Todes. Wenn nicht, und insbesondere Väter können in ihrer Erziehung sehr gewalttätig sein. Sie können ihren Kindern, die sehr widerstandsfähig sind, Angst einjagen, und in der Öffentlichkeit mag alles in Ordnung scheinen, aber zu Hause herrscht Dunkelheit und Brutalität. Das ist nicht die Art von Unterwerfung, von der Paulus spricht. Er sagt nicht, dass man seine Kinder im Privaten brutal schlagen soll, aber in der Öffentlichkeit respektabel wirkt. Er spricht von einem Erziehungsstil, der die Kinder in eine Beziehung einbindet, in der sie lernen und wachsen, und sie tun, was ihnen gesagt wird, weil sie Kinder sind. Das zieht sich durch das Alte und das Neue Testament: Kinder sollen ihren Eltern gehorchen.

Aber wir sprechen hier von Eltern, die ihren Glauben leben und einen Bund miteinander und mit Gott geschlossen haben. Sie bauen eine vertrauensvolle Beziehung zu ihren Kindern auf. Und zwar nicht durch harte, drakonische, brutale oder missbräuchliche Methoden, weder psychisch noch physisch. Wenn er also sagt, dass Eltern ihre Kinder auf respektvolle Weise erziehen, dann meine ich damit, dass manche Eltern das wirklich gut machen und manche Kinder sich prächtig entwickeln, weil ihre Eltern A. Gottes Gunst erfahren haben und B. Gottes Fürsorge für ihre Kinder nicht behindert haben. Sie haben diese Fürsorge gefördert und ihre Kinder geliebt. Ihre Kinder sind nun erwachsen, nehmen sich Zeit für ihre Eltern und

kümmern sich um sie. Es ist eine wunderbare Beziehung entstanden, deren Entwicklung man von Kindheit an beobachten kann.

Manchmal sieht man schon bei Zwei- oder Dreijährigen, dass da eine Beziehung besteht. Die Eltern machen es richtig, und genau das wünscht man sich von einem Kandidaten: Kinder gehorchen ihm auf respektvolle Weise. Wir sprechen hier nicht von rabiatischen Methoden oder militärischer Disziplin, sondern von einer fürsorglichen und christlichen Erziehung.

Er darf kein Neubekehrter sein, und bei frisch Bekehrten herrscht oft großer Enthusiasmus. Das sieht man in der Welt der Prominenten: Ein Prominenter, ein Sportler, ein Schauspieler wird Christ, gibt Interviews und steht plötzlich im Rampenlicht. Dann sagt er, weil er noch frisch bekehrt ist, ungeheuerliche Dinge. Und das Schlimmste ist: Nach zwei oder drei Jahren ist er vielleicht kein Christ mehr. Er konnte dem Druck nicht standhalten, sagt Paulus, er könnte überheblich werden und, wie die Neue Amerikanische Standardübersetzung sagt, demselben Urteil wie der Teufel unterliegen – der Verdammnis, die der Teufel auf sich genommen hat. Wir wissen also nicht, ob es das Urteil ist, das über den Teufel verhängt wurde, oder das Urteil, das der Teufel über jemanden vollzieht, aber die Wirkung ist dieselbe. Neubekehrte sind anfällig für Misserfolge, sie werden nicht geprüft, nicht gefördert, ihnen fehlen Fähigkeiten und Erfahrung. Sie müssen vielleicht der Versuchung widerstehen, und man könnte dabei an sinnliche Versuchungen denken, aber im geistlichen Dienst gibt es Versuchungen aller Art.

Ich hatte mal einen Freund, der von einer Schlägerei mit einem Gemeindemitglied erzählte. Er war der Pastor und besuchte den Mann. Dieser kam heraus und war sehr unfreundlich. Es kam zu einem Wortgefecht, und dann griff der Mann nach meinem Freund und schubste ihn. Mein Freund, der sich gut wehren konnte, verprügelte den Mann. Es beendete zwar nicht seine Amtszeit, aber vielleicht hätte es das sollen. Er war noch nicht bereit für den Dienst. Er war kein frisch Bekehrter, sondern ein neuer Pastor, und das könnte ihm auch Probleme bereiten, wie im nächsten Vers beschrieben: Er muss auch bei Außenstehenden einen guten Ruf haben, damit er nicht in Ungnade fällt und in die Falle des Teufels gerät. Lassen Sie uns kurz innehalten und darüber nachdenken. Ich teile meinen Bildschirm kurz, weil ich das nachschlagen muss. Zunächst einmal erinnert uns die Tatsache, dass Paulus in Kapitel 2 von der Anbetung zu den Anbetungsleitern und Gemeindeleitern übergeht, daran, dass Timotheus' Rolle, wie Paulus sie sich vorstellte, auch die Rekrutierung und Ausbildung von Pastoren umfasst haben muss.

Dies erinnert uns daran, dass Pastoren stets bestrebt sein sollten, neue und bessere Führungskräfte zu fördern. Deshalb ist es so wichtig, dass Pastoren sanftmütig sind. Das Wort „demütig“ fehlt zwar im Text, ist aber in vielen dieser Anforderungen implizit enthalten. Pastoren können sehr territorial und eifersüchtig auf ihre Führungspositionen und ihren Einflussbereich sein. Ihnen mag nicht bewusst sein,

dass sie ersetzbar sind und dass mit dem Wachstum der Gemeinde neue Führungskräfte benötigt werden.

Oder sie denken vielleicht gar nicht daran, dass Gott ihr Leben fordern könnte. Sie könnten bald sterben oder zu einer anderen Aufgabe berufen werden. Deshalb müssen Pastoren stets alles daransetzen, sich sozusagen selbst überflüssig zu machen. Wir hatten vor Jahren einen sehr erfolgreichen Theologieprofessor an unserem Seminar. Jemand fragte ihn: „Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?“ Er antwortete: „Ich habe immer klügere Leute eingestellt als mich.“

Und so florierte seine Organisation, und zur diakonischen Aufgabe eines Pastors gehört es, andere Menschen zu stärken, sie in ihrer christlichen Berufung und ihrem christlichen Dienst zu befähigen. Es gibt einen großartigen Film, der 2014, glaube ich, einen Dokumentarfilm-Oscar oder wie auch immer der Preis hieß, als besten Dokumentarfilm gewann. Er hieß „20 Feet from Stardom“. Darin ging es um Backgroundsängerinnen, hauptsächlich Afroamerikanerinnen, die in der Kirche aufgewachsen waren und dort gesungen hatten.

Doch in den 1960er-Jahren wurden sie Backgroundsängerinnen bei Motown-Songs, und für die Rolling Stones, bei dem Song „Gimme Shelter“, gab es eine Frau namens Mary Clayton. Sie stand mitten in der Nacht auf, weil ein Mann sie anrief: „Wir brauchen eine Backgroundsängerin.“ Und genau das tat sie im Studio – sie war Studiosängerin. Diese Frauen sangen über ein Jahr lang für Sting und die Stones, doch fast keine von ihnen konnte als Solokünstlerin Erfolg haben.

Aber ihre Stärke lag darin, diesen besonderen Sound im Hintergrund zu liefern. Wenn man zum Beispiel die Rolling Stones mag und „Gimme Shelter“ hört, dann weiß man sofort, dass Mary Clayton als Backgroundsängerin den Song ausmacht. Mick Jagger wird zwar dafür gelobt, aber Mary Clayton ist es, die dem Ganzen die besondere Würze verleiht. Und ein Pastor verleiht dem Leben vieler junger Menschen, junger Paare und Ausgewilliger diese besondere Würze. Sie vergessen vielleicht sogar – ich glaube nicht, dass sie es normalerweise tun, sie wissen es in der Regel zu schätzen –, was der Pastor geleistet hat.

Und sie werden nie erfahren, wie viel der Pastor gebetet und welchen Dienst er im Stillen geleistet hat. Doch das ist selbstverständlich. Timotheus musste, um auf die Qualifikationen für eine Führungsposition einzugehen, ein Auge und ein Gespür für Menschen haben, die er fördern und in ihren Bestrebungen unterstützen konnte, damit die Gemeinde die Leiter hatte, die sie für Gottes Wirken, Gottes Plan und Heilsordnung brauchte. Gemeinden tun, in Gottes Vorsehung, seinen Willen; die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Doch in der Regel wachsen Gemeinden nicht über das Niveau ihrer Leiter hinaus.

Und wenn man egoistische Führungskräfte hat oder solche, die ihre Aufgaben nicht erfüllen, entwickeln sie keine Führungsqualitäten, weil sie alles kontrollieren wollen, keinen Wettbewerb dulden oder einfach nicht arbeiten möchten.

Führungskräfteentwicklung erfordert Arbeit. Mit Kindern kann man normalerweise Dinge viermal schneller erledigen, ohne ihre Hilfe. Aber man muss die Kinder einbeziehen, ihnen helfen, Aufgaben gemeinsam zu erledigen. Erstens lernen sie, zweitens erleben wir Gemeinschaft, und drittens lernen sie, selbstständig zu handeln. So werden sie zu zukünftigen Erwachsenen geformt. Das ist ein wirklich schönes Beispiel für Timotheus: Er geht nicht nur hinein, übt Autorität aus, schafft Strukturen und sorgt für Gehorsam, sondern er ermutigt Menschen, die danach streben, Lehrer und Aufseher in der Gemeinde zu werden, Hirten in der Gemeinde.

Die in 1 Timotheus 3 beschriebenen Eigenschaften sind nicht vollständig, kein abschließendes Gesamtbild, sondern repräsentativ. Oftmals – ich war selbst in Gemeinden – werden Gemeindemitglieder beurteilt. Ich war in Diakonenräten tätig, wo wir Mitglieder beurteilten, und ich wurde auch selbst beurteilt. Dieser Beurteilungsprozess erfordert Urteilsvermögen. Niemand wird alle Kriterien perfekt erfüllen, und es gibt weitere, nicht erwähnte Kriterien, wie beispielsweise Spielsucht oder Pornografiesucht. Es gibt Dinge, die nicht explizit genannt werden, aus denen wir aber aus diesem repräsentativen Bild schließen können: etwas, das nicht aufgeführt ist, aber im Leben der Person vorhanden ist und sie vorerst disqualifiziert.

Oder es gibt vielleicht noch andere positive Eigenschaften, die hier nicht aufgeführt sind, die wir aber erkennen können und die sie noch stärker qualifizieren.

Verwenden Sie dies also nicht, wie ich im Folgenden erläutere, als eine Art Checkliste. All diese Eigenschaften sollten meiner Meinung nach im Kontext des Bundes mit Gott, der Beziehung zu Gott, betrachtet werden, über die wir in diesen Vorträgen bereits gesprochen haben.

Diese Eigenschaften sollten als Ausdruck von Heiligkeit verstanden werden. Ich definiere Heiligkeit als einen Weg mit Gott. Gott ist heilig, und um in Gemeinschaft mit ihm zu leben, müssen wir zulassen, dass uns das Evangelium Christi verwandelt und heilig macht. In diesem Weg mit ihm können wir eine enge, bedingungslose und fruchtbare Beziehung zu ihm haben.

Es ist nah, es ist echt, es ist stimmig, wir unterstehen dem Herrn, und es bringt Frucht. Es ist ein fruchtbares Leben für Gott. Dies geschieht durch den Glauben an Christus Jesus, der heilig ist und seinen Heiligen Geist schenkt.

Das sind also keine typischen Qualifikationen für einen guten Immobilienmakler. Es ist toll, ein guter Immobilienmakler zu sein. Und es gibt viele Dinge, die man beachten sollte: Man muss kontaktfreudig sein, multitaskingfähig, ortskundig und gut mit Zahlen umgehen können.

Ich kenne nicht alle Voraussetzungen. Aber es handelt sich hier nicht nur um qualitative oder quantitative Kriterien. Es sind Eigenschaften, die man oft beobachten kann, wenn jemand das Evangelium angenommen hat und im Glauben daran gewachsen ist.

Und sie gelangen an einen Punkt, an dem Gott sie herausruft und ihnen den Wunsch schenkt, ein Leben im Dienst der Gemeindeleitung zu führen. Dies sind keine Formalitäten, keine Checkliste, sondern ein Gesamtbild. Kommen wir nun zu den Qualifikationen.

Nicht für die Gemeindeleiter selbst, sondern für deren Helfer. Es gibt einen Piloten und einen Copiloten, der neben ihm das Flugzeug steuert. Pastoren widmen sich dem Dienst am Wort, dem Gebet und der Gemeindeleitung.

Es gibt viele Dienste in der Gemeinde, die verrichtet werden müssen und nicht auf Wort und Gebet ausgerichtet sind. Ich sage nicht, dass Diakone nicht lehren oder beten sollten. Ich spreche lediglich von Arbeitsteilung und Schwerpunktsetzung.

Ihr habt Diakone, und sie sollen Respekt verdienen. Vergesst das nicht, genauso wenig wie die ersten Worte von Vers 8. Denn das zeigt die enge Analogie in vielerlei Hinsicht zwischen den Aufsehern und den Diakonen. Beide verfügen über hohe Qualifikationen.

Ich glaube, das deutet darauf hin, dass beide eine Berufung von Gott verspüren. Es gibt einen Bedarf in der Gemeinde. Und ich denke, die Leute spüren: Ich muss diese Chance im Dienst ergreifen.

Diakone verdienen Respekt. Aufrichtigkeit. Kennen Sie jemanden, der nicht aufrichtig in die Kirche geht? Jemand, der vielleicht sogar ein Kirchenamt bekleidet, aber mit dem man unbedingt Golf spielen oder Ähnliches tun möchte.

Oder man geht mit ihnen angeln und merkt, dass diese Person eigentlich gar nicht so religiös oder spirituell oder besonders fromm ist. Sie gibt sich zwar fromm, aber das ist nicht ihr wahres Ich.

Paulus sagt, dass die Menschen für diese Aufgabe an Punkt B genauso sein müssen wie an Punkt A. Sie müssen konsequente Christen sein. Der Glaube muss in ihrem Leben eine echte Rolle spielen. Gott ist rund um die Uhr für uns da.

Das muss da sein. Und wieder hat es etwas mit Alkohol zu tun. Ich trinke nicht viel Wein.

Ich glaube, in der King-James-Übersetzung hieß es: „kein Weintrinker“. Wenn Ihnen dieses Wort lieber ist, verwenden Sie es. Es geht nicht darum, unredlichen Gewinn anzustreben.

Das bedeutet so viel wie: Befreit euch von der Geldgier. Sie müssen die tiefen Wahrheiten des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren. Sie müssen Jünger sein, die die Lehre der Kirche auf einem differenzierten Niveau verstehen.

Sie müssen zunächst geprüft werden. Manchmal ist es leicht, Freiwillige zu gewinnen und dann zu denken: „Wir schulen sie schon.“ Es ist jedoch ein Fehler, Menschen in den geistlichen Dienst der Kirche zu berufen, die nicht über die nötige Kompetenz und das Verständnis für die tiefen Wahrheiten des Glaubens verfügen und diese auch nicht im Alltag leben.

Ihr Gewissen ist rein. Das heißt nicht, dass sie sündenlos sind, sondern dass sie in einem Kreislauf des Gehorsams gegenüber Gott und der Reue leben, wenn sie sündigen. Und sie werden geprüft.

Es liegt an uns, festzulegen, wie wir sie prüfen. Wenn dann nichts dagegen spricht, sollen sie als Diakone dienen. Nun haben wir einen weiteren Fall auf dieselbe Weise, und das ist sehr umstritten.

Manche sagen, es handle sich um Diakoninnen. Andere sagen, es handle sich um die Ehefrauen von Diakonen. Ich würde sagen, das trifft sowohl auf die Ehefrauen von Diakonen als auch von Aufsehern zu.

Ich denke, es ist fast selbstverständlich, aber ich glaube, er macht es bei den Diakonen ausdrücklich deutlich, weil ihm – wie er bereits über die Aufseher und Diakone gesprochen hat – bewusst ist, wie wichtig die Ehefrauen in diesem Zusammenhang sind. Und ich sehe keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass Paulus Frauen zu Diakoninnen beruft. Nun überlasse ich die Entscheidung Ihnen und Ihrer Gemeinde bzw. Ihrer Kirchenordnung.

Viele Gemeinden haben Diakoninnen, und natürlich sollten wir Frauen im diakonalen Dienst haben. Manchmal ist das aber eher eine Formalität, und es geht nicht so sehr darum, ein Statement zur Rolle der Frau abzugeben. Es geht vielmehr darum, den Wert von Frauen im diakonalen Dienst in der Kirche anzuerkennen.

Ich verstehe dieses Argument. Ich respektiere dieses Argument. Aber meines Wissens geht es hier nicht um Diakoninnen.

Es geht um die Ehefrauen der Diakone und, implizit, auch um die Ehefrauen der Aufseher. Sie müssen respektabel sein, dürfen nicht verleumderisch reden, sondern

müssen in allem maßvoll und vertrauenswürdig sein. Sie müssen dieselben herausragenden Eigenschaften besitzen wie ihre Ehemänner in diesen Belangen.

Also, ein gefestigter Christ, eine gefestigte Christin. Zurück zu den Diakonen selbst: Ein Diakon muss seiner Frau treu sein und seine Kinder und seinen Haushalt gut führen. Wer seinen Dienst gut verrichtet, erlangt ein tiefes Verständnis und große Gewissheit im Glauben an Jesus Christus.

Ich glaube, das ist der einzige Bezug zur Göttlichkeit. Nun, da ist Gottes Gemeinde in Kapitel 3, Vers 5, und jetzt haben wir hier Jesus Christus. Aber ist es nicht selbstverständlich, dass all dies – diese Aufseher der Gemeinde Gottes, all diese Qualifikationen, all diese Aufgaben – in Christus, für Christus und durch Christus geschieht?

Das Ganze hat also eine theologische Dimension, und wir sollten diese Qualifikationen nicht einfach als bloße Kriterien betrachten, wie etwa bei dem Immobilienmakler, von dem ich eben gesprochen habe. In der frühen Kirche gab es Apostel, dann Pastoren und schließlich Diener des Wortes, aber auch solche, die sich um die praktische, persönliche und soziale Betreuung der Gemeinde kümmerten, damit die Apostel, Pastoren und Diener des Wortes sich auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren konnten. Obwohl der Begriff „Diakon“ in der Apostelgeschichte, Kapitel 6, nicht vorkommt, gibt es in der Kirche eine alte Tradition, die besagt, dass die in Apostelgeschichte 6 Beauftragten, den Witwen Essen zu servieren, entweder Hebräisch-, Aramäisch- oder Griechischsprachige waren.

Es gab Streit in der Gemeinde, weil die soziale Arbeit der Kirche problematisch und von Uneinigkeit geprägt war. Die Apostel waren dadurch überlastet; sie betreuten die Gemeinde in Jerusalem und waren mit der Organisation der Verpflegung und anderen logistischen Aufgaben – dem Bedienen der Menschen – völlig überfordert.

Und Christus wusch den Menschen die Füße. Daher ist das Bedienen von Gästen nicht über der Würde von Aposteln. Es ist nicht über der Würde von Pastoren.

Und jeder Pastor wird wohl ab und zu mal im Service arbeiten. Aber Pastor zu sein bedeutet nicht, dass man jede erdenkliche Aufgabe übernehmen muss – je weniger, desto besser. Irgendwann muss man sich aber seiner Hauptaufgabe widmen: dem Wort Gottes, dem Gebet und der geistlichen Betreuung der Gemeindemitglieder.

Ich nenne es Seelensorge. Man muss sich um die Seelen kümmern. Und es gibt viele organisatorische Aufgaben im Dienst der Kirche, für die man Diener auf einer anderen Ebene, mit anderer Ausbildung und anderen Berufungen benötigt, und das waren die Diakone.

Diakon bedeutet Diener in einer unterstützenden Funktion in der Seelsorge der Gemeinde. Die Seelsorge der Gemeinde wird von der Lehre und Aufsicht des Pastors geleitet. Es gibt also einen Pastor und einen Diakon.

Ich möchte diese Ämter nicht bürokratisieren, aber ich denke, was wir bei Paulus finden, rechtfertigt es, von einem pastoralen Amt zu sprechen. Und im Übrigen auch von einem Diakonenamt. Das ist eine heilige Berufung.

Du bist für etwas Besonderes auserwählt, und das sollte dich weder verherrlichen noch auf ein Podest stellen. Gleichzeitig trägst du eine besondere Verantwortung. Und dir wurde, so glaube ich, eine besondere Förderung versprochen.

Deshalb werden diese besonderen Qualifikationen verlangt. Sowohl Aufseher als auch Pastoren und Diakone unterliegen hohen Anforderungen. Dasselbe gilt für dieses Wort.

Vers 8. Hohe Ansprüche an Heiligkeit. Hohe Ansprüche an Kompetenz. Fähigkeit zu lehren.

Hohes Glaubenswissen ist unerlässlich. Ich kenne Ihre Gemeinde und Ihre Umgebung nicht, aber ich weiß, dass es sehr schwierig sein kann, Männer zum Studium der Theologie zu bewegen – also der Bücher, Artikel und Diskussionen, mit denen man sich auskennen sollte, wenn man im Gemeindedienst tätig sein möchte. Wer im Gemeindedienst erfolgreich sein will, muss viel lernen.

Viele Männer sind beruflich stark eingespannt. Und viele haben seit ihrer Schul- oder Studienzeit nicht viel dazugelernt, insbesondere was das Lehren der Bibel, die Vermittlung von Glaubenslehren oder das Verständnis von theologischen und ethischen Fragen betrifft – Fähigkeiten, die manche Männer nicht besonders gut entwickelt haben. Doch die hohen Standards hier haben ihren Grund.

Wenn man die beiden Ämter vergleicht, liegt der Unterschied eher in der Berufung als im Engagement oder in der herausragenden Jüngerschaft. Es gibt Diakone, die über sehr fortgeschrittene Kenntnisse und sehr fortgeschrittene Fähigkeiten in der Seelsorge verfügen. Sie sind einfach nicht zum Pastorenamt berufen.

Wir sollten Diakone also nicht als zweit- oder drittklassige Pastoren betrachten oder als eine Art Lakai, der Diakon werden kann. Nein, Diakone unterliegen sehr hohen Standards. Es ist eine heilige Aufgabe, aber nicht die Gemeindeleitung und die Unterweisung, zu der der Pastor berufen ist.

Auch Frauen und Ehefrauen sollten den spirituellen Charakter und die Kompetenz ihrer Ehemänner widerspiegeln. Sie brauchen einander und sind aufeinander

angewiesen. Mir fällt dazu ein großartiges Buch des bekannten amerikanischen Pastors R. Kent Hughes ein.

Möglicherweise hat er es sogar zusammen mit seiner Frau verfasst; es trug den Titel „Befreiender Dienst vom Erfolgssyndrom“. R. Kent Hughes, der übrigens meine beiden Kinder getauft hat, erzählt die Geschichte eines großartigen Dienstes, den er begonnen hatte. Die Gemeinde unterstützte ihn, und er wollte eine neue Gemeinde gründen; in seiner Heimatgemeinde hatte er bereits großen Erfolg gehabt.

Und er machte sich auf den Weg, um diese Gemeinde zu gründen, und er gab sein Bestes, aber nichts geschah, und das war so entmutigend. Schließlich gab er einfach auf. Er entschied, dass Gott ihn nicht dazu berufen hatte.

Und so kam er nach Hause, und Kent Hughes ist ein Mann von etwa meiner Größe, nicht riesig, aber auch nicht klein. Und seine Frau ist klein, Barbara. Und er sagte zu Barbara: „Ich habe darüber nachgedacht und gebe es auf.“

Und sie machte ihm unmissverständlich klar, dass er das nicht aufgeben würde. Sie sagte zu ihm: „Ich habe genug Vertrauen für uns beide.“ Natürlich war das etwas ungerecht, aber ich bin sicher, es geschah auch mit vielen starken Gefühlen.

Sie hatte die richtige Einsicht; jetzt war nicht die Zeit aufzugeben. Jetzt hieß es warten, beten und weiterarbeiten. Und sie machten weiter, und die Dinge entwickelten sich.

Und Kent Hughes ist auch heute noch, im hohen Alter, ein sehr wirkungsvoller Pastor. Das ist beispielhaft dafür, wie Ehepartner sich gegenseitig Halt geben, ermutigen und die Grundlage für eine erfolgreiche Gemeindegemeinschaft schaffen – eine Gemeinschaft und Freude, die man braucht, um im Dienst wirksam zu sein. Man kann nicht dienen, wenn man ständig belastet ist oder wenn es sich wie ein normaler Acht-Stunden-Job anfühlt und man nebenbei noch ein Privatleben hat.

Als Diener Christi ist das deine Identität. Aber du hast auch eine Identität als Ehemann und Ehefrau, und es kann eine Oase sein, ein Zufluchtsort vor den Stürmen der Welt, in der ihr beide zum Dienst berufen seid.

Der Grund, warum er Charakter und Ehefrauen fördern möchte, liegt darin, dass er die symbiotische Beziehung zwischen Ehepartnern erkannt hat. Ob der Mann Diakon oder Pastor ist, er wird ohne eine ihn bestärkende und ihn im Alltag unterstützende Frau, die er liebt, wie Christus die Gemeinde liebt, nicht weit kommen. Im Kleinen, in der Natur des Pastors, wurzelt seine Sanftmut, sein Mitgefühl und seine Fürsorge für andere in einer gesunden Beziehung zu seiner Frau.

Und wenn Ihre Beziehung zu Ihrer Frau unfruchtbar ist, wird Ihr christlicher Dienst als Diakon oder Pastor nicht die Frucht tragen, die er tragen könnte und sollte. Sie

brauchen einander. Schließlich belohnt Gott diejenigen, die die Last der Gemeindeleitung in christlicher Weise tragen.

Und da steht es, ich glaube im nächsten Abschnitt. Wer gut gedient hat, erlangt hohes Ansehen und große Gewissheit im Glauben an Christus Jesus. Das ist eine wunderbare Verheißung, die wir nicht unterschätzen sollten.

Nun kommen wir zum Ende des Kapitels, den Gründen für Paulus' Anweisungen. Er holt hier tief Luft, genau wie ich, und ich glaube nicht, dass er einen Schluck Kaffee getrunken hat, aber ich werde den Rest dieses kalten Kaffees austrinken. Er war nicht kalt, als ich angefangen habe, aber jetzt ist er kalt, was bedeutet, dass meine Zeit für diese Vorlesung fast um ist.

Paulus sagt in Vers 14: „Obwohl ich hoffe, bald zu euch zu kommen, schreibe ich euch diese Anweisungen. Deshalb nenne ich sie ‚apostolische Anweisungen‘. So wisst ihr, wie man sich im Haus Gottes verhalten soll, falls ich mich verspäte.“

Das ist die Kirche des lebendigen Gottes. Sie werden nun auf dem Bildschirm bemerken, dass ich einige Klammern und Übersetzungen verwende, die unterschiedlich interpretiert werden, und die Grammatik hilft Ihnen dabei nicht weiter. Die Grammatik lässt zwei Interpretationsmöglichkeiten zu.

Die NIV interpretiert den Text in Richtung einer Frage, wie sich die Menschen verhalten sollten. Im Text selbst kommen jedoch keine Personen vor. Es wird lediglich beschrieben, wie man sich verhalten muss.

Es steht im Medium, daher könnte es „sich verhalten“ bedeuten, aber es könnte sowohl im Singular als auch im Plural stehen. Und ich neige zu der Annahme, dass er sagt: „Du wirst wissen, wie du, Timotheus, dich im Haus Gottes verhalten sollst.“ Das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes.

Die NIV und andere Übersetzungen verwenden jedoch den Plural. Ich schreibe dies, damit ihr wisst, wie sich die Menschen verhalten sollen. Das ist eine dieser wunderbaren Mehrdeutigkeiten.

Da wir keines von beidem ausschließen können, müssen wir sagen, dass beides zutreffen könnte. Er könnte dies um Timotheus willen, um des Volkes willen, geschrieben haben. Oder um des Volkes willen, indem Timotheus das ist und empfängt, was er sein und empfangen muss, um dem Volk in dieser Hinsicht zu helfen.

Doch was ist diese Kirche des lebendigen Gottes? Sie ist die Säule und das Fundament der Wahrheit. Sie ist zweifellos das Geheimnis, aus dem wahre

Gottesfurcht entspringt. Da ist wieder dieses Wort für Gottesfurcht, das bei Paulus selten und nur in den Pastoralbriefen vorkommt: Eusebia.

Das Geheimnis, wörtlich übersetzt „das Geheimnis der Gottesfurcht“, wird als Ursprungsbegriff verstanden. Man sagt also, woraus wahre Gottesfurcht entspringt.

Es hat seinen Ursprung hier. Aber es ist im Grunde nur das Geheimnis der Gottesfurcht. Es könnte das Geheimnis sein, das die Gottesfurcht ausmacht.

Doch hier liegt das Geheimnis: Er erschien im Fleische, wurde durch den Heiligen Geist gerechtfertigt, von Engeln gesehen, unter den Völkern verkündet, in der Welt geglaubt und in Herrlichkeit aufgenommen. Und ihr könnt erkennen, dass dieses Geheimnis Christus ist.

Es geht um seine Person und sein Werk. Ich komme gleich auf diese einzelnen Begriffe zurück, aber betrachten wir zunächst unsere Beobachtungen. Die erste Beobachtung ist, dass das Verhalten ein Prüfstein für wahren Glauben ist.

Das Verhalten ist ein Prüfstein des wahren Glaubens. Ich schreibe darüber, wie sich Menschen verhalten sollten. Ich zitiere zunächst den Bibelvers und komme dann zu meinen Beobachtungen.

offensichtlich ein Ort, an dem Menschen ihren Glauben an Christus zum Ausdruck bringen. Und Paulus möchte, dass die Menschen die Wahrheit über Jesus glauben. Deshalb wird er uns hier sechs Wahrheiten über Jesus darlegen.

Doch der Prüfstein dafür, ob wir Jesus wirklich haben oder nicht, ist unser Leben. Jesus sagte: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Und das ist ein Leben im Glauben an Christus.

Es ist ein Leben der Liebe zu Christus. Das ist wichtig zu beachten. Zweitens sehen wir, dass die Kirche Gottes erlösende Herrschaft in der Welt verankert.

Die Kirche wird als Säule und Fundament der Wahrheit bezeichnet. Und es ist bemerkenswert, dass sie auch als Gottes Haus bezeichnet wird. Sie ist Gottes Haus.

Gott ist Geist. Gott ist transzendent. Er ist nicht auf diese Welt beschränkt, insbesondere nicht auf einen geografischen Ort.

Doch der Gott der Bibel ist der Gott, der Immanuel genannt wird, Gott mit uns. Und so wie Gott in alttestamentlichen Zeiten und durch alttestamentliche Institutionen mit seinem Volk verbunden war, so hat er auch heute eine Gemeinde in der Welt, bestehend aus vielen Gemeinden, Familien und Einzelpersonen. Das ist die Ekklesia, die Gemeinde, die Versammlung des lebendigen Gottes.

Und diese Kirche ist die Säule und das Fundament der Wahrheit. Die Kirche hat kein Monopol auf die Wahrheit. Gott ist in der Welt bei seinem Volk gegenwärtig.

Seine Gegenwart zeigt sich besonders in der Kirche. Wir sollten die Kirche hochachten. Paulus tat es.

Und wie Gottes Kirche und Gottes Reich funktionieren, wie sie Erfolg haben, selbst wenn sie manchmal dem Untergang geweiht scheinen, das übersteigt unser menschliches Verständnis. Es ist ein Geheimnis. Doch der Erfolg der Kirche ist durch das Geheimnis des Erfolgs ihres Hauptes, ihres Herrn, ihres Erlösers gesichert.

Und das wäre Christus. Seine Person und sein Wirken sind der Schlüssel und der Kern des gottgefälligen Lebenswandels, zu dem Paulus aufruft. Deshalb ist es so wichtig, dass wir diese sechs Punkte beachten ... Es sind im Griechischen wirklich nur wenige Worte.

Ich räume hier etwas Platz ein, um alles an einem Ort darzustellen. Paulus sagt: „Ich werde bald kommen, hoffe ich, aber bis dahin...“, und fügt hinzu: „Ich möchte, dass alles so läuft, wie es laufen soll. Ich möchte, dass ihr so lebt, wie ihr leben solltet, und dass die Kirche so lebt, wie sie leben sollte.“

Und wie kann das inmitten von Widerstand, Verwirrung und der Ungewissheit einer unbekannten Zukunft geschehen? Es ist ein Rätsel, aber genau hier liegt das Geheimnis, aus dem die Gottesfurcht entspringt, zu der ich aufrufe. Hier liegt der Ursprung von allem. So wie er eingangs sagte: „Christus, unsere Hoffnung“, kehrt er in Vers 14 zu dieser Stelle zurück und holt tief Luft.

Er wird gleich weitermachen, aber er legt gerade das Fundament des Geheimnisses dar, das zur Gottesfurcht führt. Die Inkarnation, das Erscheinen Christi im Fleisch, widerspricht dem jüdischen Gottesverständnis. Deuteronomium 4 verbietet es, ein Bild Gottes in Gestalt eines Mannes oder einer Frau anzufertigen.

Die frühen Christen stellten sich Gott nicht als Mann oder Frau vor, aber sie nutzten diese Vorstellung – und Rabbiner nutzen sie bis heute –, um zu beweisen, dass das Christentum ein abwegiges Gottesverständnis sei, weil es Gott als Mann darstelle. Nein, wir stellen Gott nicht als Mann dar, wir sagen, Gott sei in Jesus Mensch geworden. Er wurde Fleisch; das ist kein Bild, sondern die Wahrheit.

Er erschien leibhaftig. Er wurde vom Heiligen Geist gerechtfertigt. Und manche glauben, dies sei die Taufe gewesen, als der Heilige Geist wie eine Taube herabfuhr und eine Stimme ertönte: „Dies ist mein Sohn.“

Andere meinen, in Römer 1–4 sei er durch die Auferstehung der Toten mit Macht als Sohn Gottes bezeichnet worden. Ich glaube, damit ist der Heilige Geist gemeint. Er wurde von Engeln gesehen.

Engel spielten eine entscheidende Rolle bei der Verkündigung der Auferstehung Jesu. Auch in der Weihnachtsgeschichte in Lukas 2 kündigten sie das Kommen des Messias an; Engel waren anwesend. Er wurde unter den Völkern gepredigt.

„Völker“ ist eine gute Übersetzung, aber für jüdische Ohren würde das bedeuten, dass es sich um Heiden handelt. Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern. Das griechische Wort für „Ethnie“ ist etwas schwierig.

Seine Lehre wurde nicht nur den abrahamitischen Völkern verkündet, sondern überall in der römischen Welt. Auch in Ephesus wurde er gepredigt. Weltweit wurde an ihn geglaubt; die Menschen predigten nicht nur, sondern nahmen die Botschaft an, wurden verwandelt und bildeten eine Gemeinde.

Und er wurde in Herrlichkeit aufgenommen. Er fuhr auf in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Das ist also eine bewegende Geschichte, und wenn wir die Worte dort oben auf Griechisch hätten – wenn Sie Griechisch gelernt hätten –, würden Sie sehen, dass es sich allesamt um Verben im Aorist Passiv handelt.

Diese Lobpreisung Christi besticht durch eine wunderbare Symmetrie und kunstvolle Gestaltung. So sehr, dass manche Herausgeber moderner griechischer Texte sie wie eine Hymne oder ein Gedicht erscheinen lassen. Ich kann dies jedoch nicht bestätigen, und sie auch nicht.

Ich glaube einfach, Paulus war vom Heiligen Geist bewegt und hatte ein literarisches Talent. Er nennt sechs Dinge, die dazu führen, dass Eusebia, die Gottesfurcht, in den Gemeinden sichtbar wird – durch die Ehefrauen, die Ehemänner, die Diakone, die Aufseher und die ihnen unterstellten Gemeindeglieder. Es ist dieses wunderbare Bild von uns, von Menschen, die einst so verdorben waren, gereinigt und zu einem erfüllten Leben berufen werden.

Ich weiß nicht, wie es in Ihrem Land ist, aber in den USA ist die Zahl der Drogentoten in den letzten Jahren auf über 100.000 pro Jahr gestiegen. Es gibt viele Selbstmorde und eine sehr hohe Rate an Depressionen und psychischen Erkrankungen.

Die Menschen werden immer jünger. Kein Sinn im Leben. Keine Hoffnung.

Die Menschheit befindet sich weltweit in einer Krise. Doch Christus kommt, und aufgrund des Geheimnisses seines Wirkens ist er unaufhaltsam. Er vollbringt Wunder

in Ehen, im persönlichen Leben, in Familien, in Gemeinden und in der weltweiten Mission.

Dafür braucht die Kirche dienende Leiter. Dieses Kapitel und Kapitel 3 leisten einen hervorragenden Beitrag zur Grundlage für die Berufung solcher Männer und ihrer Ehefrauen. Vielen Dank.

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 4, 1 Timotheus 3.